

## Volshochschule

**Moosburg.** Anmeldung und Information: VHS Moosburg, Fron-  
ängerstraße 6, Telefon 08761/72250;  
Fax 08761/722514; E-Mail: buero@  
vhs-moosburg.de; Internet: www.  
vhs-moosburg.de.

### Stressbewältigung und Entspannung

Für Frauen in der Lebensmitte  
(Kursnummer 4006): Dienstag, 17.  
Januar/Dienstag, 7. Februar, von 18  
bis 19.45 Uhr. Ort: Alte Sparkasse,  
Seminarraum/1. Stock. Dozentin:  
Vera Girbinger.

### Lampenfieber und Prüfungsangst

Nervenstärke bei Lern- und Prü-  
fungssituationen oder öffentlichen  
Auftritten (Vortrag 1100): Montag,  
23. Januar, um 19.30 Uhr. Ort: Alte  
Post, HP-Raum 2/1. Stock. Referent:  
Peter Bergmann.

### MS Excel 2007

Aufbaukurs (Kursnummer 2304):  
Freitag, 27. Januar, von 18.30 bis  
21.30 Uhr/Samstag, 28. Januar, von 9  
bis 15.30 Uhr und Sonntag, 29. Janu-  
ar, von 9 bis 13.30 Uhr. Dozentin: Iris  
Wegert.

## Heute im Kino

### Rosenhof-Lichtspiele

**Die Abenteuer von Tim und Struppi  
(3D)** (ab 6 J.) um 18 Uhr.  
**Sherlock Holmes: Spiel im Schatten**  
(ab 12 J.) um 18 Uhr und 20.30 Uhr.  
**Rubbeldiekatz** (ab 12 J.) um 20.30  
Uhr.

## Werbung

in der Heimatzeitung  
sorgt für sichere Verbreitung

### Kanzel eingerüstet

**Moosburg.** Wenn auch der Groß-  
teil des Kastulumsünsters bereits in  
neuem Glanz erstrahlt, so bleibt  
nach wie vor noch etwas zu tun: Ab  
Mitte der Woche werden die Seiten-  
altäre und auch die Kanzel einge-  
rüstet. Im Mai ist dann die Restau-  
rierung angeschlossen, wenn alles  
nach Plan läuft. Das Münster bleibt  
aber normal geöffnet und auch bei  
den Gottesdiensten ergeben sich  
keinerlei Änderungen. -mj-

### Termine fürs Stadtmagazin

**Moosburg.** In der neuen Ausgabe  
des Stadtmagazins *Moosburg ent-  
decken erleben einkaufen* findet der  
Leser, was bis April in unserer Hei-  
matstadt geboten ist. Diese Sonder-  
veröffentlichung der *Moosburger  
Zeitung* erscheint am 27. Januar und  
wird einen umfangreichen Termin-  
und Veranstaltungskalender für den  
Zeitraum von Januar bis April ent-  
halten. Dabei sind wir dankbar für  
die Mithilfe aller Vereine und Veran-  
stalter, die uns mitteilen, welche Ver-  
anstaltungen in dieser Zeit geplant  
sind. Ob Jahreshauptversammlungen  
oder Vereinsausflüge, Feste oder  
Flohmärkte – alle Termine werden  
veröffentlicht, natürlich auch Kon-  
zerte, Ausstellungen und Theater-  
aufführungen. In der Ausgabe wird  
auch alles Wichtige zum Fasching  
und zu den Auftritten der Schaffler  
zu finden sein.

Redaktionsschluss ist am 19. Janu-  
ar. Die Veranstaltungshinweise  
können per Post (Moosburger Zei-  
tung, Auf dem Gries 17, 85368 Moos-  
burg), per Fax (08761/741030) oder  
per E-Mail (redaktion@moosburger-  
zeitung.de) übermittelt werden.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

# Vom Abstrakten zum Konkreten

## Stadtentwicklung: Bestandsaufnahme so gut wie abgeschlossen – Konzept bis Mitte 2012

Von Thomas Brandl

**Moosburg.** Seit dem vergangenen  
Jahr läuft in Moosburg der Prozess  
der Stadtentwicklung. Hohe Erwar-  
tungen sind daran geknüpft, der öf-  
fentliche Raum soll attraktiver wer-  
den. Bauliche Maßnahmen wie etwa  
der Umbau der alten Sparkasse in  
ein Haus der Bildung oder die Ver-  
kehrsinfrastruktur sind nur ein Teil.  
Nicht weniger wichtig ist der Auf-  
bau einer Organisationsstruktur,  
um nachhaltig an der strukturellen  
Verbesserung der Stadt zu arbeiten.

Mit einem guten Gefühl schauen  
die an der Stadtentwicklung Betei-  
ligten auf den bisherigen Verlauf.  
„2011 war das Jahr der Vorberei-  
tung“, fasst Volker Salm vom Büro  
Heinritz, Salm & Stegen zusammen.  
Er zieht eine positive Bilanz: „Wir  
sind sehr intensiv eingestiegen in die  
Geschichte. Viel mehr hätten wir  
nicht machen können.“ Sein Kollege  
Rafael Stegen spricht von Grundleg-  
endem: „Wir haben ein Verständnis  
dafür geschaffen, was Städtebau-  
förderung heute bedeutet. Stadtent-  
wicklung umfasst verschiedene As-  
pekte, da hat sich viel verändert.“  
Das Büro begleitet zusammen mit  
zwei weiteren den Weg Moosburgs  
in die Städtebauförderung mit dem  
Programm „Leben findet Innen-  
stadt“.

Zu dieser ersten Phase gehörten  
neben Ortsbegehungen, Studium  
vorhandener Gutachten auch zahl-  
reiche Gespräche mit Vertretern aus  
Politik und Wirtschaft. Die Marke-  
ting-Genossenschaft sei dabei eine  
gute Voraussetzung, um die private  
Hand zu beteiligen, so Salm. Das  
Zusammenwirken von Stadt, Öf-  
fentlichkeit, Privatwirtschaft und  
Fachplanern ist ein wesentliches



Rafael Stegen, Volker Salm und Anita Meinelt sind zufrieden mit den Fortschritten beim Stadtentwicklungsprozess

(Foto: tom)

Merkmal des integrierten Stadtent-  
wicklungskonzepts ISEK – sowohl  
in der Planung als auch in der Um-  
setzung bzw. bei der Finanzierung.  
Auch hier lassen sich erste Erfolge  
verzeichnen. „Es gibt bereits posi-  
tive Signale von Geldgebern“, berich-  
tet Salm. Positiv überrascht waren  
die Projektsteuerer auch vom har-  
monischen Verlauf der Klausur mit  
den Stadträten im Herbst (die MZ  
berichtete). „Es kommen aber noch  
Themen, die schwieriger werden“,  
prophezeit Volker Salm.

Bürgermeisterin Anita Meinelt  
hebt in ihrem Zwischenfazit die  
konstruktive Zusammenarbeit her-  
vor. „Die Stadträte ziehen alle an  
einem Strang, und zwar am selben  
Ende“, sagt Meinelt, die die Klausur-  
tagung als „Meilenstein“ betrach-  
tet. Mit den drei Büros Ratio-  
plan, Plankreis und eben Heinritz,

Salm & Stegen habe die Stadt die  
richtigen Partner: „Es muss eine ge-  
wisse Vertrauensbasis da sein, damit  
man intensiv zusammenarbeiten  
kann.“

Dass in der Öffentlichkeit Zweifel  
an Tempo und Inhalt des Entwick-  
lungsprozesses aufkommen, ist für  
die Planer kein unbekanntes Phäno-  
men. „Es geht in der Außenwahr-  
nehmung nie schnell genug“, weiß  
Salm aus Erfahrung, „da muss man  
unempfindlich dagegen sein.“ Die  
Erarbeitung der Grundlagen läuft  
hauptsächlich im Hintergrund, viele  
formale Schritte mussten erfolgen –  
Zuschussanträge stellen, Haushalts-  
mittel bereitstellen. „Das ist alles zu  
abstrakt“, meint Salm, und Stegen  
ergänzt: „Das ist schwierig zu trans-  
portieren.“ Die Prozesswahrneh-  
mung werde sich verändern, wenn  
die persönliche Betroffenheit an-

hand konkreter Themen hergestellt  
wird. Dann soll es auch öffentliche  
Veranstaltungen geben.

Interesse in der Bevölkerung ist  
vorhanden, hat die Bürgermeisterin  
festgestellt: „Die Leute beschäftigen  
sich mit dem Thema und sie glau-  
ben, dass wir das hinbekommen.“  
Auch Salm bestätigt, dass viele  
Handlungsbedarf erkannt haben.

Die Bestandsaufnahme ist laut  
Planern nun überwiegend abge-  
schlossen. „Es läuft noch der Pro-  
zess, die Leute und Schaltstellen  
kennenzulernen“, erklärt Salm. An-  
fang Februar tagt zum dritten Mal  
die Lenkungsgruppe. Mit Vorlage  
des Entwicklungskonzeptes sei bis  
Mitte des Jahres zu rechnen. Die  
Beteiligten sind sich sicher, dass  
sich die guten Erfahrungen aus dem  
vergangenen Jahr in der nächsten  
Phase fortsetzen werden.

# „Ich will nicht jedes zweite Jahr nach Berlin fahren zum Bundespräsidenten wählen“

Aiwanger äußert sich bei FW-Neujahrsempfang unter anderem zu Christian Wulff

Von Karlheinz Jessensky

**Moosburg.** „Die Politik muss  
lernen, vom Bürger her zu denken  
und ihm nicht die Weisheiten aus  
Konzernzentralen zu vermitteln su-  
chen.“ Das ist das Credo von Hubert  
Aiwanger, Landes- und neuerdings  
auch Bundesvorsitzender der Freien  
Wähler (FW) und deren Fraktions-  
sprecher im Bayerischen Landtag.  
Beim Neujahrsempfang der Moos-  
burger FW im Rosenhofkino hielt er  
eine mit Begeisterung aufgenomme-  
ne mehr als einstündige Rede, die  
von Bildung über Bundespräsident  
und Euro bis zu Landtag und dritter  
Startbahn reichte.

Der FW-Fraktionsvorsitzende im  
Stadtrat und Hausherr des Kinos,  
Josef Dollinger, und der Ortsvorsit-  
zende Hinrich Groeneveld begrüß-  
ten das zahlreiche und aus Sicht  
Dollingers „gut durchmischte“ Pub-  
likum. Zur Mischung gehörten FW-  
Prominente aus Stadtrat, Kreis- und  
Bezirkstag und auch SPD-Ex-  
Stadtrat Klaus Reichel. Groeneveld  
ging auch auf die örtliche Situation  
(Bericht folgt) ein, ehe Aiwanger ans  
Rednerpult trat. Einmal mehr spie-  
te er sein rhetorisches Talent aus  
und die Fähigkeit, dem Volk aufs  
Maul zu schauen und auch wie dies-  
es zu sprechen. Sein Niederbayeri-  
sch wird ja inzwischen auch in  
Berlin verstanden. Dorthin haben  
sich die bayerischen Freien Wähler  
inzwischen ausgedehnt, nicht nur  
dank der Mithilfe des Ex-BDI-Prä-  
sidenten Hans-Olaf Henkel. „Ab ei-  
nem gewissen Punkt wäre es auch  
unterlassene Hilfeleistung, wenn  
wir nicht dort wären“, meinte Ai-  
wanger. Auch Brüssel darf sich  
Hoffnung machen, denn wegen der  
vom EuGH für unwirksam erklärten  
Fünfprozentklausel wollen die FW



Hubert Aiwanger, Bundes- und Landesvorsitzender der Freien Wähler: „Die Politik muss den Bürger in den Mittelpunkt stellen und das Haus von unten aufbauen.“ (Foto: kh)

auch 2014 zu den Europawahlen an-  
treten. Und dort wird für die FW  
gelten, was auch hier ihr Glaubens-  
satz ist: Demokratie von unten, „wir  
wollen ein Europa der Regionen,  
keinen Zentralismus“.

Europa, der Euro und der Europä-  
ische Rettungsschirm (ESM): Die  
EU dürfe keine „Vollkaskoversiche-  
rung für die Spekulanten“ sein, und  
man dürfe sich – ohne Verrat zu be-  
gehen – auch Gedanken über die  
Zukunft des Euro machen. „Tsche-  
chien beispielsweise ist auch nicht  
in der Währungsunion und trotzdem  
bricht Europa nicht auseinander.“  
Aiwanger: „Wir dürfen nicht der  
Zahlesel sein für die Verocker.“ Es  
sei auch falsch, zuerst die volle  
Übernahme der Schulden anderer

Länder zu garantieren und danach  
bescheiden nach einer Beteiligung  
der Krisenursacher zu fragen.  
Wenn nämlich die Schulden nicht  
vollständig übernommen würden,  
kämen die segensreichen Selbstheil-  
ungskräfte des Markts zum Zuge.  
Und die müssten jetzt in Gang ge-  
setzt werden. „Wenn der Euro zu  
halten ist, stehen wir dazu“, meinte  
Aiwanger sybillinisch, „wir akzep-  
tieren aber nicht, dass das alterna-  
tivlos sein soll.“

Der im Kreuzfeuer der Kritik ste-  
hende Bundespräsident Christian  
Wulff war dem FW-Vorsitzenden  
ebenfalls kritische Worte wert: „Wir  
fordern seit Jahren, dass der Bun-  
despräsident vom Volk direkt ge-  
wählt wird“, sagte Aiwanger. „Viel-  
leicht hält er noch einige Zeit durch,  
vielleicht überlebt er's sogar. Ich  
will nicht jedes zweite Jahr nach  
Berlin fahren müssen zum Bundes-  
präsidenten wählen.“ Schon würden  
Namen für einen Nachfolger ge-  
nannt. Wulff sei nur ausgesucht  
worden, um Bundeskanzlerin Mer-  
kel nicht gefährlich zu werden.  
„Dieses Spiel kann nicht im Sinne  
des Volkes sein.“ Wenn der Bundes-  
präsident vom Volk gewählt werde,  
sei er vielleicht „nicht nur Schieß-  
budenfigur der Parteipolitiker.“

Zur Bildung in Deutschland: Es  
gebe keine Einheitslösung für alle.  
Im Gegenteil gelte es, Bildungsre-  
gionen in Bayern zu schaffen, mit El-  
ternverbänden, Bürgermeistern und  
Schulen an einem runden Tisch. Die  
könnten dann pragmatisch, nicht  
ideologisch handeln. Und so könnte  
beispielsweise ein Bademeister eines  
städtischen Freibads auch stunden-  
weise den Schwimmunterricht für  
Schulkinder durchführen, „denn die  
können heutzutage zwar surfen im  
Internet, aber nicht im Wasser  
schwimmen“. Nach jetziger Ent-

wicklung werde in 15 Jahren in Bay-  
ern jeder zweite Mittelschulstandort  
wegbrechen.

In Sachen erneuerbare Energien  
bescheinigte Aiwanger der Politik in  
Berlin, dass kein Verlass auf sie sei.  
So werde beispielsweise die Foto-  
voltaik bereits wieder in Frage ge-  
stellt, Häuslebauer sollten auf eige-  
ne Kosten ihre Stromproduktion  
drosseln und es würden „die Lobby-  
isten von gestern“ bedient, wie mit  
dem Kauf von Gaskraftwerken aus  
Russland. „Wir brauchen keine  
Großanlagen, die die Kleinen an die  
Wand spielen.“ Auch die Energiepo-  
litik müsse wieder „von unten nach  
oben“ organisiert werden, auf Land-  
kreis- und Bezirksebene. Und die  
CSU sei bisher in dieser Sache „die  
organisierte Schizophrenie“, wie-  
derholte Aiwanger ausdrücklich sei-  
ne Bewertung der bayerischen  
staatstragenden Partei. Beispiel  
auch: In Bayern gegen die Rente mit  
67, in Berlin dafür; in Bayern gegen  
den ESM-Rettungsschirm, in Berlin  
dafür.

Mit wem wollten denn die FW  
2013 in Bayern regieren, fragte sich  
Aiwanger selbst. Die Antwort: „Das  
liegt an den anderen.“ Berührung-  
spunkte gebe es mit allen Landtags-  
parteien, aber die Schnittmenge  
müsse stimmen, damit die FW „der  
Garant in der Mitte sein“ könnten.  
Grundsätzlich gelte: „Lieber Oppo-  
sition als verbogene Regierungspar-  
tei.“

Ein Schlusswort schließlich zur  
dritten Startbahn: „Das Spiel ist re-  
lativ offen“, wertete Aiwanger. Der  
Flughafen sei zwar Wirtschaftsmo-  
tor, könne aber sogar 500 000 Flug-  
bewegungen (derzeit 400 000) auf  
zwei Startbahnen bewältigen.  
„Über die 3. Startbahn soll in 15  
Jahren die nächste Politikergenera-  
tion entscheiden.“